

weiß dem Exegeten keinen anderen Ausweg als den des heiligen Augustinus: Studium der Textkritik, Preisgabe der Itala-Vulgata, oder Revision der Exegese: „vel mendosum esse codicem, vel interpretem non assecutum esse quod dictum est, vel me minime intellexisse.“

Hier stehen wir vor einer Schranke, die nicht mehr geöffnet wird. Es ist ein grandioser Glaube, der Glaube an die volle Verlässlichkeit der Schrift und eben darum der wahre Glaube!

Sind wir damit wehrlos den Angriffen der auf uns eindringenden Wissenschaft ausgeliefert? Nur, wenn wir es übersehen würden, jenen Ausweg zu betreten, den die Enzyklika uns gewiesen mit den Worten: *Interpres ostendere debet, nihil Scripturis recte explicatis obsistere*. Vernünftige Exegese — nicht Revision unseres Glaubens! Mit dieser Devise werden wir siegen. Nicht infolge ihrer Treue gegen das Sabbathgesetz fielen jene Juden am Beginne der Makkabäerkämpfe unter dem Schwerte der Syrer: an ihrer verbohrtten Exegese starben sie. (I. Mach. 2, 52—41.)

Mit den Grenzen der religiösen Wahrheit fallen nicht zusammen die Grenzen der Wahrheit der Schrift, wohl aber die Schranken der Auslegung. Alles, was der Hagiograph sagt, ist wahr; die Frage ist nur, was er sagt. Dem Hagiographen gegenüber läßt uns die Tradition keine Freiheit; dem Exegeten gegenüber aber garantiert sie uns die Freiheit bei jedem Schritt über die Grenzen der religiösen Wahrheit hinaus. „Es ist eine andere Frage, ob in der Erklärung jener Stellen der Heiligen Schrift, die sich mit den profanen Wissenschaften berühren, die Autorität der Väter maßgebend ist; und es ist eine andere Frage, ob wir uns dem Väterkonsens zu unterwerfen haben, wenn derselbe als unumstößliche Wahrheit verbürgt, daß die Heilige Schrift, weil von Gott inspiriert, in allen ihren Teilen und Theilen unfehlbar wahr ist.“ (Ch. Pesch, Zeitfragen S. 42).

Ist nun aber die Exegese frei? Kennt sie keine Schranken? Die erste Schranke ist die Wirklichkeit; die zweite unser Glaube; die dritte das Wort und das Recht der Kirche.

(Fortsetzung folgt.)

Am Fuße des Kreuzes.

Von F. L. Räf emer. Professor und Apost. Missionär in Salzburg.

I.

Möchten die Worte des göttlichen Heilandes: „Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen“, in der heiligen Fastenzeit an uns in Erfüllung gehen! Zwar sollte das ganze Jahr hindurch das Kreuz wie ein mächtiger Magnet uns an sich ziehen; aber in der heiligen Fastenzeit soll dies vorzüglich der Fall sein. Auf! laßt uns zum Kreuze gehen! Zu jeder Zeit war das Kreuz der

Anziehungspunkt für alle Gläubigen. Das Kreuz ist der wunderbare Baum des Neuen Bundes, der Früchte des ewigen Lebens trägt, dessen Früchte eine unbefiegbare Kraft verleihen. Durch sie erlangten die früher so furchtsamen Apostel den Mut, vor dem Volke, vor dem Hohen Räte offen den Glauben an Christus, als den verheißenen Messias, zu bekennen. Durch das Kreuz erhielten sie und die Millionen Martyrer die Kraft, alle erdenklichen Qualen, selbst den Tod zu erdulden, mit Freuden zu erdulden, aus Liebe zu Christus. Am Fuße des Kreuzes lernten Millionen Christen sich selbst verleugnen, sich gleichsam als lebendige Brandopfer dem Allheiligen darzubringen. Am Fuße des Kreuzes haben die Väter und Lehrer der Kirche die wunderbare Einsicht erlangt, mit welcher sie über die erhabensten Geheimnisse gesprochen und dieselben erklärt haben. Die Worte: *In hoc signo vinces* (in diesem Zeichen wirst du siegen) gelten nicht bloß dem Kaiser Konstantin, sondern allen Freunden des Kreuzes. In diesem Zeichen haben gesiegt die Apostel, die Martyrer, alle Heiligen, Frommen und Gerechten. In diesem Zeichen werden auch wir siegen. Rufen wir daher mit dem heiligen Andreas aus: *Salve crux pretiosa!* Sei gegrüßt, du kostbares Kreuz!

Blicken wir hinauf zum Kreuze, zum Gekreuzigten. Dort hängt derjenige, welcher zu sagen wagte: „Wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen.“ Alles, was wir sehen, scheint dem zu widersprechen; denn am Kreuze sehen wir einen Mann, ganz entkräftet, dem Tode nahe. Er leidet unendlich; er ist der Mann der Schmerzen und er will alles an sich ziehen! Der ganze Körper, von der Fußsohle bis zum Scheitel ist Wunde an Wunde, aus denen sein Blut fließt. Sein Antlitz ist ganz entstellt, blutübertonnen. Blicken wir in seine Augen, welch Schmerz spricht aus denselben, aber auch welche Hoheit, welche Güte, welche Geduld!

Bedenken wir noch die Schmach, den Hohn, den Spott, mit dem ihn die Soldaten, das Volk, auch die Priester und Schriftgelehrten überhäufen. Und er wagt es zu sagen: wenn ich erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen! Ja, gerade diese unnennbaren Wunden ziehen alles an sich! Denn er leidet nicht für sich, sondern er leidet für uns! *Ipse vulneratus est propter iniquitates nostras.* Um unserer Sünden willen ist er verwundet. Wer sollte aber zu jemanden, der aus Liebe zu ihm so viel leidet, sich nicht angezogen fühlen, ihn nicht bewundern, ihn nicht lieben? Der Gekreuzigte hängt für uns am Kreuze; er selbst ist unschuldig. Wer könnte die Leiden, die er für uns auf sich genommen, schildern? Kein Sterblicher, kein Engel vermag das! Wohl verkünden uns die Wunden, welche seinen ganzen Körper bedecken, namenlose Schmerzen. Doch nicht bloß an seinem Körper, nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich leidet er Unfägliches.

Die Seele leidet wohl noch viel mehr als der Körper. Wenn der Gekreuzigte seine Blicke nach rechts oder links wendet, was sieht

er? Scharen des Volkes, die theils aus Neugierde, aber wohl die größere Zahl als gefügige Diener des Hohen Rates voll Spott und Hohn das Kreuz umstehen. Sie sind von jenem Volke, welches er so innig liebte. Noch vor kurzer Zeit hat der Gottmensch beim Gedanken an das traurige Schicksal dieses Volkes Tränen des Mitleids vergossen. Es ist jenes Volk, das er wunderbar speiste, dessen Kranke er wunderbar heilte, jenes Volk, das ihn zum König ausrufen wollte, und jetzt? Jetzt haben sie einen Mörder ihm vorgezogen; jetzt haben sie gerufen: ans Kreuz mit ihm; ans Kreuz mit ihm! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Welch feige Treulosigkeit! Welch schwarzer Undank! Undank tut weh! und erst so großer, so vielfacher; denn das undankbare Volk unter dem Kreuze hat zu allen Zeiten und überall zahlreiche Nachkommen gehabt.

Wie schmerzlich war für das liebevolle Herz Jesu die Bosheit und Verstocktheit der Priester, der Pharisäer und Schriftgelehrten, der Führer des Volkes. Und auch diese fanden immer und überall ihre Nachfolger. Wohl schmerzlicher als die körperlichen Leiden war für den lieben Heiland, in seiner Allwissenheit voranzusehen, daß trotz allem, was er tat und litt, dennoch Millionen Menschen ihr Heil nicht erlangen, sondern verloren gehen. Und er wünschte so sehr, alle, alle zu retten!

Noch mehr! Wie sehr schmerzt es einen braven Sohn, wenn er einsieht, er habe seinen guten Vater schwer beleidigt? Aus diesem Grunde finden wir alle Heiligen, die jemals das Unglück hatten, Gott schwer zu beleidigen, voll Reueschmerz, so David, Magdalena, Petrus. Ja selbst wegen läßlicher Sünden sehen wir den heiligen Aloisius und viele andere Heilige bittere Tränen vergießen und große Bußwerke verrichten. Auch die Sünden anderer versetzten sie in große Traurigkeit; sie bereuten und küßten sie gleichsam an der Stelle der Sünder. Der heilige Ignatius verharrte ganze Winternächte in den kalten Fluten der Seine, um Gott für die Beleidigungen, von denen er wußte, daß ein Jüngling während dieser Zeit Gott zufüge, einige Genugthuung zu leisten. Der heilige Franz Xaver geißelte sich blutig zur Sühne für die Sünden, welche ein Matrose begangen hatte.

Und nun der göttliche Heiland! Er hat alle Sünden der ganzen Menschheit, zahlreich wie die Meereswellen, auf sich genommen. Er empfindet daher über dieselben einen Schmerz, einen Abscheu, wie ihn die einzelnen Menschen hätten haben sollen. Je besser jemand das begangene Unrecht einsieht, desto größer wird auch die Reue, desto inniger wird auch das Bedauern sein, Gott so beleidigt zu haben. Nun hat Christus in seiner unendlichen Weisheit die Häßlichkeit der Sünden, den Undank, die Bosheit, die Empörung, was alles mit der schweren Sünde verbunden ist, auf das vollkommenste eingesehen, — so, wie es kein Heiliger einsehen konnte. Welch eine Quelle der Traurigkeit, der größten Betrübnis, — ja ein Meer von Bitterkeit

— für das göttliche Herz Jesu, das den himmlischen Vater so unendlich liebt!

Die Sünden sind noch in anderer Beziehung eine Quelle unendlichen Schmerzes für den göttlichen Heiland. Einer jeden schweren Sünde folgt, wie uns der Glaube lehrt, unmittelbar die Trennung von Gott. Der Sünder wird von Gott verlassen, nachdem er zuerst selbst durch die Sünde Gott verlassen hat. Erwägen wir nun, daß alle schwere Sünden, so der Menschheit zur Last fallen, der Heiland am Kreuze auf sich genommen hat. Welche Verlassenheit, welch millionenfache Verlassenheit muß die Folge davon sein! Nun begreifen wir den jammervollen Ausruf des Gekreuzigten: *Eli, Eli, lama sabactani*. Mein Gott, Mein Gott! warum hast du mich verlassen? Wie glücklich war Maria, als der Engel ihr verkündigte, der Herr sei mit ihr! Wie glücklich waren die Apostel, die Märtyrer, selbst in Kerker und Banden, selbst auf den Richtstätten, unter wilden Tieren, auf den Scheiterhaufen! Sie waren glücklich; sie frohlockten; denn der Herr war mit ihnen. Und dieser Herr hat den Gekreuzigten verlassen, millionenfach verlassen! O welche Verlassenheit. Mit Recht ruft er aus: „Kommet und sehet alle, die ihr vorbeigeht, ob ein Schmerz gleich sei dem meinen.“ Wer von uns könnte daher ohne Mitleiden zum Gekreuzigten emporblicken! Je größer die Liebe, desto schmerzhafter die Trennung. Das göttliche Herz Jesu liebt den himmlischen Vater unendlich, jetzt ist es von ihm verlassen, getrennt!

II.

Wir sehen, der Heiland am Kreuze leidet Unendliches; wir sehen, er leidet mit unendlicher Geduld. Er leidet so viel, wie nur ein Gottmensch leiden kann; er leidet mit einer Geduld, wie sie nur ein Gottmensch haben kann. Der römische Hauptmann, der den Dulder beobachtet, bezeugt, er müsse unschuldig sein (sonst würde er nicht so geduldig leiden). Noch weiter geht der rechte Schächer; er bekennt ihn nicht bloß als unschuldig, sondern als Gott (nur ein göttliches Wesen kann so leiden) und bittet ihn, er möge seiner gedenken, wenn er in sein Reich komme. Schon Jahrhunderte früher hatte der Prophet, welcher durch göttliche Erleuchtung von ferne die Leiden vorausgesehen, die Geduld des leidenden Heilandes bewundert. Er vergleicht ihn mit einem Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Das Lamm sträubt sich nicht, folgt willig seinem Führer; es erduldet, ohne Klagetöne von sich zu geben, den Todesstreich. So auch unser göttliche Heiland. Er läßt sich im Garten von Gethsemane gefangen nehmen, er verbietet seinen Jüngern jede Gegenwehr; er verzichtet auf die hilfsbereiten Legionen des Himmels. Er läßt sich ohne Widerrede binden, vor den Hohen Rat, zu Pilatus, zu Herodes führen. Er erträgt schweigend allen Spott und Hohn, schweigend die Geißelung, schweigend die Dornenkrönung. Er läßt sich ungerecht zum Kreuzestode verurteilen. Ohne ein Wort der Klage nimmt

er das schwere Kreuz auf sich, trägt es, insofern seine ganz erschöpften Kräfte es möglich machen. Er läßt sich sodann ohne Klage auf das Kreuzesholz niederlegen, reicht die Hände, die Füße zur Annagelung dar. Bei jedem Hammerschlag durchzuckt unendlicher Schmerz den ganzen Körper; aber keine Klage kommt über seine Lippen. Er läßt sich in der Mitte von zwei Straßenräubern am Kreuze erhöhen, als ob er ein noch größerer Verbrecher als sie wäre. Da hängt er nun am Kreuze und leidet Unendliches. Er öffnet den Mund, aber nicht um zu klagen über die Grausamkeit der Henkersknechte, über die Gottlosigkeit der Priester und Schriftgelehrten, nicht um zu klagen über die Ungerechtigkeit und Feigheit des Pilatus, noch um zu klagen, daß der himmlische Vater ihn ohne Erbarmen so Unausprechliches leiden lasse. Nein, er öffnet den Mund, um für seine Feinde den himmlischen Vater um Verzeihung zu bitten. Er öffnet den Mund, um dem rechten Schächer den Eintritt ins Himmelreich zu versprechen. Er öffnet den Mund, um seine innigstgeliebte Mutter und den Liebesjünger Johannes zu trösten. Da ist es begreiflich, daß der römische Hauptmann ihn, der so viel leidet, der so geduldig leidet, der nur um seine Feinde und um seine Freunde besorgt ist, für einen Gerechten erklärt. Es ist begreiflich, daß der rechte Schächer glaubt, so leiden könne kein Mensch, sondern nur Gott.

Hier drängt sich uns von selbst die Frage auf: warum, aus welchen Gründen hat der Heiland so viel und so geduldig gelitten? Der erste Beweggrund war ohne Zweifel: weil es so der Wille des himmlischen Vaters war. Christus hatte am Delberg gefleht: „Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber; aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe! Es war ja stets das Vergnügen, ja die Speise — so sehr war es ihm Bedürfnis, — den Willen des himmlischen Vaters zu erfüllen. Wie die Menschen sich gerne, mit Freuden, an der Speise erquicken, so vollzog Christus gerne, mit Freuden, alles, wovon er wußte, es sei der Wille seines Vaters im Himmel. Wie ein Held freudig in den Kampf zieht, so begab sich der Heiland freudig in den Leidenkampf und bestieg er nach dem Willen des Vaters das Kreuz. Einen freudigen Geber liebt Gott, sagt die Heilige Schrift; da mußte der Sohn Gottes mit dem Beispiel vorangehen. Wenn es von den Aposteln heißt, sie freuten sich um des Namens Jesu willen zu leiden, so haben sie das sicherlich von ihrem göttlichen Lehrmeister gelernt.

Ein anderer Grund, warum der göttliche Heiland so viel und so geduldig litt, war die unendliche Liebe des göttlichen Herzens zur unglücklichen Menschheit. Bedenken wir wohl, der Heiland ist das Wort, durch das alles erschaffen wurde, was da erschaffen ist, und ohne ihn ist nichts erschaffen. Somit sind auch die Menschen durch ihn erschaffen. Durch die Bosheit und List Satans und durch die Schwäche und den Ungehorsam unserer Stammeltern ist das ganze Menschengeschlecht, wenn nicht eine Erlösung eintritt, unendlich

unglücklich — ewig unglücklich. Da jedoch durch den Sohn vom Vater alles erschaffen wurde, liebt der Sohn mit dem Vater die Geschöpfe, die Menschen, mit göttlicher Liebe, mit einer Liebe, welche der erschaffene Verstand nie begreifen kann. Daher das Verlangen, die Sehnsucht des Sohnes Gottes, daß die Menschheit der Macht Satans entrisse, sich mit dem Vater ausfühne. Da die Menschen durch den Sohn von dem Vater erschaffen wurden, war es ziemend, daß dieselben durch den Sohn erlöst werden. Er tat es, und von dieser zweiten Erschaffung, der Erlösung, sagt die Kirche, sie sei wunderbarer als die erste. Die unbegrenzte Liebe, von der das göttliche Herz Jesu zu den Menschen entflammt war, können wir als einen der Beweggründe annehmen, warum der Heiland am Kreuze so viel und so geduldig litt.

Es wurde oben schon die Vermutung ausgesprochen, die Apostel haben von Christus gelernt, nicht bloß geduldig, sondern mit Freuden zu leiden. Es war wohl angezeigt, daß der Lehrer den Schülern zeige, wie der Leidenskelch getrunken werden müsse, daß er zeige, wie man das rote Meer, das Blutmeer durchschreite, um in das gelobte Land, in die ewige Seligkeit einzugehen. Der Heiland hat an die Apostel und alle Martyrer große Anforderungen gestellt. Erinnern wir uns an den Bischof und Martyrer Ignatius, an Justin, Sebastian, Laurentius, an die heilige Barbara, Agnes, Katharina u. s. w. Diese Anforderungen konnte er stellen, da er selbst zuvor um ihretwillen mehr gelitten hatte, als er von ihnen verlangte. Er ist wahrhaft der König der Martyrer! Es ist in der That ergreifend zu lesen, wie alle Martyrer die Beraubung der Glücksgüter, die Qualen der Folter, der Geißelung, Ketten, finstere Kerker, Hunger und Durst, die Krallen der wilden Tiere, überhaupt alle irdischen Martern ohne Widerstand, ohne Sträuben, ohne Klagen ertragen haben, ja sich sogar freuten, leiden zu können. Das haben alle von ihrem göttlichen Lehrmeister am Fuße des Kreuzes gelernt. Wie sehnte sich der heilige Andreas nach dem Kreuze, der heilige Ignatius nach den wilden Tieren, der heilige Polycarp nach dem Scheiterhaufen! Von allen Martyrern gelten die Worte der Apostelgeschichte: sie freuten sich um des Namens Jesu willen zu leiden.

Noch ein Umstand mag bei der unbeschreiblichen Geduld, mit der der Gekreuzigte alles litt, in Betracht kommen. Die Erfahrung lehrt, daß diejenigen, welche klar einsehen, sie haben schwer gefehlt, ein großes Unrecht begangen, nicht bloß einen großen Reueschmerz darüber empfinden, sondern sich auf jede Weise bemühen, durch selbst auferlegte Strafen, Bußwerke das Unrecht einigermaßen zu sühnen. So gibt es Kranke, Arme, überhaupt Leidende, welche sagen: ich habe die Krankheit, die Armut u. s. w. wohl verdient, und ich bin froh, auf diese Weise meine Fehltritte abbüßen und der Gerechtigkeit Gottes einen kleinen Ersatz bieten zu können. Deshalb gibt es Sträflinge, welche eine große Anzahl Jahre, ja selbst die Todesstrafe gerne

auf sich nehmen. In dieser Gesinnung sehen wir, wie die Heiligen Fehler der Jugend, auch kleine Vergehen durch jede Art Bußwerke unbarmherzig an sich bestrafen. Sie taten es gerne, freudig, um dem beleidigten, unendlich liebenswürdigen Gott einigermaßen Ersatz zu leisten. Der Gekreuzigte nun hat, wie uns der Glaube lehrt, alle Sünden der ganzen Menschheit auf sich genommen. Wird er nicht trachten, ein Verlangen darnach haben, dem himmlischen Vater dafür Ersatz zu leisten? Das geschieht durch sein Leiden, durch sein geduldiges, ja freudiges Leiden. Wenn der heilige Franz Xaver bei Leiden zu Gott flehte: „Noch mehr, noch mehr!“, — wenn die heilige Theresia und viele andere Heilige ein wahres Verlangen nach Leiden hatten, — dürfen wir wohl annehmen, daß der Stellvertreter der Menschheit die gleiche Gesinnung hatte. Das finden wir auch durch die That bestätigt. Nach der Lehre des heiligen Thomas und der Kirche hätte der Gottmensch durch einen einzigen Tropfen seines Blutes die ganze Welt erlösen können. Christus will aber dem himmlischen Vater überreichlich Genugthuung leisten. Deshalb vergießt er all sein Blut, deshalb leidet er so viel und so geduldig, wie kein Mensch leiden könnte, wie nur der Gottmensch leiden konnte.

O Kreuzeschule, wie lehrreich bist du! O Kreuz, wie dringend forderst du alle auf, dem göttlichen Heiland zu danken für alles, was er für uns gelitten, geduldig gelitten hat! Wie sollten wir die Leiden, welche uns eine milde Vaterhand sendet, nicht mit Ergebung, ja gerne annehmen, um dadurch unsere Sünden abzubüßen und einige Verdienste zu sammeln? Wenn der Heiland, unser König und Haupt, eine Dornenkrone trägt, können seine Schüler eine Rosenkrone verlangen? Ist der Schüler über dem Meister, der Untertan über dem König? Nein, wer ein Schüler Christi sein will, nehme sein Kreuz auf sich und folge ihm nach auf den Kreuzesweg: dann wird er ihm auf dem Weg zum Himmel nachfolgen können.

III.

kehren wir jedoch zu unserm einleitenden Gedanken zurück. Wir haben bis jetzt die Leiden und die Geduld des Heilandes betrachtet; die Voraussage Christi, er werde alles an sich ziehen, wenn er erhöht sein werde; ob und wie sie in Erfüllung ging, haben wir nur kurz berührt. Wir mußten eben vorerst die Umstände genau kennen, welchen diese Prophezeiung galt. Nun bietet sich die Frage dar: welches war die Wirkung des Kreuzestodes Christi auf die Mit- und die Nachwelt? Darüber gibt uns der Apostel Paulus (I Kor. 1, 23) sehr schön Aufschluß mit den Worten: „Wir aber predigen Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergernis, den Heiden eine Torheit, den Auserwählten aber die Kraft und Weisheit Gottes.“ Wir wollen nicht lange erwägen, wie der Gekreuzigte den Juden ein Aergernis und den Heiden eine Torheit sei. Den verstockten Juden war und bleibt es immer

ein Vergerniß, daß derjenige, welchen der Hohe Rat, die Ersten des Volkes, hervorragend durch gewissenhafte Beobachtung aller Vorschriften, durch Frömmigkeit, durch genaue Kenntniß der Heiligen Schrift, — daß der von ihnen als Gotteslästerer und Aufwiegler des Volkes Verurtheilte und den sie dem römischen Statthalter zur Todesstrafe, zum schmachvollen Kreuzestode überlieferten, — der verheißene Messias, der glorreiche Wiederhersteller des Reiches Davids sein sollte. — Andererseits konnten die Heiden nicht begreifen, daß Einer, der als Verbrecher am Kreuze die gerechte Strafe erlitten hatte, und der wirklich gestorben war, wie alle zugeben, ein Gott, ein lebendiger Gott sei. Sie hatten von ihren Göttern eine ganz andere Vorstellung. Diese herrschten wie mächtige Könige und führten ein seliges Leben. Ihre Götter erlaubten ihnen beinahe alles, was ihren Sinnen schmeichelte, während dieser neue Gott der Galiläer ihnen fast alles verbieten will, was das Leben angenehm und fröhlich macht. Ein Thor ist somit, wer die alten Götter verläßt und dem neuen — dem Gekreuzigten — sich anschließt. Diese Ansicht hat sich sogar auf die Neuheiden der Gegenwart fortgepflanzt. Noch unlängst schrieb einer ihrer Dichter: „Ein Gekreuzigter kann mein Gott nicht sein.“

Den Auserwählten hingegen, welche der Vater (nach dem Ausspruch des Apostels) zum Sohne hingezogen hat, ist der Gekreuzigte, die Kraft und die Weisheit Gottes, d. h. er ist für sie ein klarer und deutlicher Beweis für die Kraft und Weisheit Gottes. Gott offenbarte beim Leiden und Sterben des göttlichen Heilandes auf eine ganz besondere Weise seine Vollkommenheiten. Der heilige Paulus macht vorzüglich auf die Kraft (Allmacht) und Weisheit aufmerksam, weil gerade diese weniger auffallend hervortreten als die Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte. Die Allmacht Gottes können wir schon bei der Erschaffung des Menschen bewundern; aber noch deutlicher, daß bei Gott kein Ding unmöglich ist, sehen wir bei der zweiten Erschaffung, der Erlösung. Deshalb sagt auch die Kirche, die Erlösung des Menschen sei wunderbarer als die Erschaffung. Uebergehen wir die Menschwerdung Christi, auch schon ein Wunder der Allmacht Gottes und alles, was dem Leiden Christi voranging; nur die Wunder der Allmacht Gottes, von denen uns das Kreuz Zeugnis gibt, wollen wir an unserm Geiste vorüberziehen lassen.

Nur durch die Allmacht Gottes war es möglich, daß Christus so viel litt. Ein gewöhnlicher Mensch wäre nie imstande gewesen, so viel zu leiden; er wäre den Schmerzen (besonders bei der Geißelung und Dornenkrönung) schon früher erlegen. Ein Wunder der Allmacht Gottes war es ferner, daß Christus so geduldig litt; aus menschlichen Kräften wäre das nie möglich gewesen. Ein Wunder ist die Bekehrung des römischen Hauptmannes und die des rechten Schächers. Der Hauptmann erkennt Einen, welcher von der höchsten jüdischen Behörde zum Tode verurtheilt war, und der vom römischen Statthalter, seiner höchsten Behörde ebenfalls und zwar zum Kreuzes-

tode verurteilt wurde, als unschuldig, als gerecht. Der rechte Schächer erblickt in dem von aller Welt Verlassenen, dem elendiglich Sterbenden — Gott selbst und bekennet seinen Glauben laut und offen vor allen Umstehenden!

Ein Wunder der Allmacht ist es, daß Christus unmittelbar vor seinem Tode mit lauter Stimme (*voce magna*) ausrufen konnte: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist.“ Sterbende sind ganz erschöpft und können höchstens noch mit leiser Stimme sprechen. Ein Wunder der Allmacht Gottes ist sodann die dreistündige Sonnenfinsternis. Bei der Erschaffung der Welt sprach der Allmächtige: „Es werde Licht.“ Und es ward Licht! Jetzt spricht derselbe Allmächtige: „Es werde Finsternis.“ Und es ward Finsternis! Finsternis lagerte über der ganzen Erde, so daß der heidnische Philosoph Dionys (später Bischof) voll Erstaunen ausrief: „Entweder leidet der Schöpfer des Weltalls, oder die Welt geht zu Grundel“

Wunder waren ferner das Zerreißen des Vorhanges im Tempel, das Auslöschen des heiligen Feuers. Ein Wunder der Allmacht Gottes war es, daß sich eine Anzahl Gräber öffneten, und Tote aus denselben hervorgingen. Wie viele Wunder hat der Allmächtige am Kreuze gewirkt! Sind sie nicht ein sprechender Beweis für seine Gottheit? Als der Allmächtige den ersten Menschen erschaffen hatte, fügte er noch ein neues Wunder der Allmacht hinzu; er ließ über Adam einen tiefen Schlaf kommen und bildete aus einer Rippe von ihm die Eva, die Mutter der Lebendigen. Als der Adam des Neuen Bundes am Kreuze hing und schlief, den Todesschlaf schlief, ließ der Herr seine Seite mit einer Lanze öffnen, und heraus floß Wasser und Blut, — die neue Eva, die katholische Kirche, die wahrhafte Mutter der wahrhaft Lebenden. Wenn es vom Schöpfer am Ende des Schöpfungsberichtes heißt (Genes. 1, 31): „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut“, so konnte auch der göttliche Heiland am Abend des sechsten Wochentages, zur Zeit, als statt des gewöhnlichen Abendopfers er sich selbst dem himmlischen Vater aufopferte, ausrufen: „Es ist vollbracht!“ Das Erlösungswort, — die zweite Erschaffung, — sie ist vollbracht!

Ein Wunder, wobei die Allmacht Gottes sich besonders deutlich zeigt, können wir nicht übergehen. Die Leiden des Heilandes, Zeit und alle Umstände desselben, wurden schon mehrere Jahrhunderte vorher von den Propheten vorausgesagt und geschildert. Damit aber jemand etwas voraussagen könne, was in ferner Zukunft liegt, besonders wenn Menschen dabei beteiligt sind, deren Willen so veränderlich ist: muß er den Willen der Menschen gleichsam in seiner Gewalt haben, wie es von Gott heißt, er lenke die Herzen der Menschen wie Wasserbäche. Für den Allwissenden gibt es keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern nur Gegenwart. Die Prophezeiungen, welche so genau eintrafen, beweisen daher, daß alles nach dem allmächtigen Willen (und Zulassung) Gottes geschah.

Doch das Wunder aller Wunder ist und bleibt die Auferstehung Christi! Wohl lesen wir im Alten Bunde von Totenerweckungen; auch diese geschahen durch die Allmacht Gottes, durch Freunde Gottes. Daß aber Einer, der wirklich gestorben, wirklich tot ist, sich selbst, durch eigene Kraft wiederum das Leben gebe, das ist unerhört; es übersteigt vollständig unsern Verstand. An diesem Wunder stießen sich am meisten sowohl die Juden als die Heiden.

Wohl hatte der heilige Paulus recht, wenn er sagte, Christus am Kreuze sei die Kraft Gottes, lege Zeugnis ab von der Allmacht Gottes. Ja, die Wunder, welche wir aufzählten, sind gleichsam nur eine Einleitung, ein Vorspiel von all den Wundern, welche durch den Gekreuzigten zu allen Zeiten und an allen Orten gewirkt wurden. Wir müßten beginnen mit den Wundern, die an den Aposteln und durch die Apostel geschahen, die Wunder der Ausbreitung des Evangeliums bei den Juden, bei den heidnischen Völkern. Da könnten wir sehen, wie wahr es ist, was der gottbegeisterte König David voraus sagte: „Du wirst das Angesicht der Erde erneuern.“ Erneuert ist das Angesicht der Erde geworden äußerlich und innerlich, um mich so auszudrücken; äußerlich, indem die Tempel der Götter, jene Greuelstätten der Grausamkeit, der Unsittlichkeit und der Unvernunft allmählich vom Erdboden verschwanden, und sich an ihrer Stelle christliche Tempel erhoben mit dem reinen, vernünftigen Gottesdienste. Innerlich wurde das Angesicht erneuert, so daß die Worte des Psalmisten von den Christen gelten omne decus ab intus (alle Zierde von Innen), indem Reinheit, Gerechtigkeit, Liebe an die Stelle von Unzucht, Ungerechtigkeit, Lüge, Betrug, Grausamkeit u. s. w. traten, die Herzen erfüllten und Gedanken, Worte und Werke beherrschten. Das Kreuz hatte allerdings einen schweren Kampf zu bestehen; aber es hat gesiegt. Christus vivit, Christus regnat, Christus lebt, Christus herrscht!

Da zeigt sich die Kraft des Gekreuzigten. Drei Jahrhunderte lang stritt die römische Götterwelt um die Oberherrschaft in der Weltstadt Rom mit dem verachteten Galiläer, der am Kreuze schmachvoll endete. Die Götter hatten alles für sich: die Weltmacht der römischen Kaiser, Reichthum, Ansehen, Ehre, den seit Jahrhunderten unbestrittenen Besitz, eine Lehre, die den Sinnen und Leidenschaften schmeichelte. Im Auftrage des Gekreuzigten kommt Petrus, kommt Paulus: beide ganz arm, verlassen, ohne Ansehen, ohne Macht, ohne Reichthum, mit einer Lehre, die nur von Enthaltensamkeit, Abtötung, Selbstbeherrschung, Liebe, auch Feindesliebe spricht. In diesem ungleichen Kampfe fielen Tausende von Christen als Opfer. Der Gekreuzigte verlieh ihnen die Kraft, lebendige Brandopfer zu werden. Je mehr Martyrer, desto mehr Gläubige. Der Gekreuzigte verwandelte das Blut der Martyrer in fruchtbaren Samen, aus dem zahlreiche Gläubige hervorsproßten. Die Kraft des Gekreuzigten zieht alles an sich! Alles wird umgestaltet, erneuert. Welch ein Unterschied zwischen dem heidnischen und christlichen Rom!

Bergegenwärtigen wir uns z. B. Rom zu den Zeiten des Kaisers Nero. Sein größtes Vergnügen und das der gebildeten und vornehmen Römer ist, dem Gladiatorenkampf beizuwohnen. Da thront der Kaiser, wie ein Halbgott verehrt, umgeben von den Senatoren, den vestalischen Jungfrauen, von allem, was die Millionenstadt Großes und Vornehmes besitzt. Da kämpfen die Gladiatoren unter sich, verwunden, töten sich. Welch Jubel, welch Freudengeschrei erhebt sich! Nachher müssen die Gladiatoren mit wilden Tieren ringen und sich von ihnen zerreißen lassen. Daran ergötzt sich der Kaiser und Rom! Und im christlichen Rom? Wenn der edle Papst Pius IX. ein Vergnügen haben wollte, begab er sich in das von ihm gegründete Waisenhaus und unterhielt sich liebevoll und freundlich mit den armen Waisenkindern, die mit ihm vertraulich, wie mit einem Vater, verkehrten. Welch ein Unterschied! Wahrhaft, das Angesicht der Erde ist erneuert, es ist alles neu geworden! Und das hat die Kraft des Gekreuzigten bewirkt! Haben wir nicht Ursache, uns mit dem heiligen Paulus nur im Kreuze zu rühmen? Haben wir nicht Ursache, mit dem heiligen Andreas auszurufen: „Sei gegrüßt, du kostbares Kreuz, an welchem mein Herr Jesus Christus hängt.“

IV.

Der Apostel Paulus sagt in der angeführten Stelle (I Kor. 1, 23.), das Kreuz sei für die Auserwählten nicht bloß die Kraft, sondern auch die Weisheit Gottes; d. h. die Weisheit Gottes offenbare sich auf eine ganz besondere Weise am Kreuze Christi. Das leuchtet uns ein, wenn wir bedenken, daß durch das Kreuz der Kreuzestod Christi die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes mit der Liebe und Güte Gottes ausgegöhnt wurde. Bedenken wir: die unendliche Majestät Gottes war von unseren Stammeltern schwer beleidigt worden. Die Beleidigung war eine unendliche, weil sie eben ein unendliches Wesen, Gott selbst, betraf. Daher mußte auch die Genugthuung eine unendliche sein. Eine solche konnten weder die Menschen noch die Engel leisten. Eine unendliche Genugthuung kann nur ein unendliches Wesen leisten, somit nur Gott. Da erbot sich — um menschlich zu reden — der mit dem Vater wesensgleiche Sohn, durch den die Menschen von dem Vater erschaffen wurden, diese Genugthuung zu leisten. Die Genugthuung mußte aber nicht bloß eine unendliche sein, sondern sie mußte auch von einem Menschen geschehen; denn von einem Menschen war Gott beleidigt worden. Da nahm der Sohn Gottes die menschliche Natur an, — das Wort ist Fleisch geworden — in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen. Nun ist die Genugthuung sowohl unendlich, als menschlich; es leistet sie der Sohn Gottes; es leistet sie der Menschensohn. Diese Genugthuung und Ausgöhnung geschah am heiligen Kreuze. Hat der Apostel nicht recht, wenn er sagt, das Kreuz verkünde die Weisheit Gottes? Das ist eine Weisheit, die wir nur bewundern und anbeten

können, die alle unsere Begriffe übersteigt! Die Weisheit Gottes hat sich beim Tode auch durch andere bemerkenswerte Fügungen geoffenbart. In Bezug auf die Zeit hat Gott die Osterzeit gewählt, wo Hunderttausende aus allen Weltgegenden herbeiströmten. Bei der Geburt sollten nur wenige Zeugen sein. Beim Tode umstanden Tausende das Kreuz. Die Kunde von Christi Leiden, Sterben und Auferstehung sollte schnell in allen Ländern verbreitet werden, damit die Apostel überall, wo sie hinkämen, das Erdreich schon etwas vorbereitet fänden. Eine Fügung der Weisheit Gottes war es, daß, obschon beinahe alles Christus nach seiner Gefangennehmung verließ, zwei reiche, hochangesehene Männer ihm treu blieben, Nikodemus und Josef von Arimathea, daß einer davon in der Nähe der Richtstätte ein neues Grab hatte, welches er dem Heiland abtrat. Es war wohl gut, daß nicht die Apostel, sondern hochgeachtete Männer seine Beerdigung besorgten. Die Weisheit Gottes fügte es, daß Pilatus das Grab versiegeln und strenge bewachen ließ. So waren alle Vermuthungen, der Leichnam sei gestohlen worden, zum voraus abgeschnitten. Es war auch gut, daß die Juden selbst diese Vorsichtsmaßregeln wünschten und wohl teilweise daran teilnahmen. Allüberall erblicken wir Beweise der unendlichen Weisheit Gottes. Das Kreuz ist die Kraft und die Weisheit Gottes.

V.

Blicken wir noch einmal zum Gekreuzigten empor. Wenn wir den Mann der Schmerzen, der am Kreuze hängt wie ein Wurm, nicht wie ein Mensch, betrachten, drängt sich uns unwillkürlich die Frage auf: wie ist es möglich, daß der himmlische Vater seinen Sohn, an dem er doch sein Wohlgefallen hat, den er doch innig liebt, so vieles leiden lasse? Wenn wir aber die Sache mehr überlegen, finden wir selbst, daß gerade das dornengekrönte Haupt, die bluttriefenden Augen, das entstellte Angesicht, der mit Wunden bedeckte Körper, aus denen das Blut herunterträufelt, — uns einerseits die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes und andererseits die Heiligkeit und Gerechtigkeit so vollkommen, so rührend, aber auch so ergreifend vor Augen führen, als es nur immer möglich ist. Es ist wahr, Christus, der vielgeliebte Sohn des himmlischen Vaters, muß viel, unaussprechlich vieles leiden, und zwar leiden, obschon er ganz unschuldig ist. Stellen wir uns vor, ein Untertan habe seinen König so schwer beleidigt, daß er ihn zum Tode verurteilt. Der König hat einen Sohn, den er gar sehr liebt. Aus Mitleiden mit dem unglücklichen Vater und der armen zahlreichen Familie läßt sich der Sohn bewegen, die Schuld des Missethäters auf sich zu nehmen. Nun erwartet jedermann, es werde eine Milderung der Strafe eintreten. Der König will aber allem Volke zeigen, wie schwer er die Beleidigung empfunden habe. Er ist deshalb nicht mehr Vater, sondern nur beleidigte Majestät, gerechter Richter. Er verordnet, daß,

nachdem der Sohn die ganze Schuld übernommen habe, er auch die ganze Strafe erdulde. Auf diese Weise hat der Sohn Gottes alle der Majestät Gottes von den Menschen zugefügten Beleidigungen auf sich genommen. Auch da verlangt die Gerechtigkeit, daß der Stellvertreter, obschon er der eingeborene Sohn des himmlischen Vaters ist, die ganze Strafe auf sich nehme, die Schuld ganz abtrage. Man erwartet und hofft, Gott werde wie bei Abraham, als er sich bereitwillig zeigte, seinen einzigen Sohn zu opfern, sich mit dem Willen begnügen und wie bei Abraham einen Engel senden, der den Leiden ein Ende bereite. Aber umsonst, da will die Gerechtigkeit, daß das Opfer wirklich gebracht werde. Könnte der Abscheu, welchen der Allheilige vor der Sünde hat, noch besser sich offenbaren? Wohl zeigt uns die Sündflut, der Untergang der Städte Sodoma und Gomorrha, die jeweiligen Strafen, welche Gott über das israelitische Volk verhängte, wie sehr er alles Böse verabscheue. So deutlich jedoch, wie beim gekreuzigten Sohn Gottes, hat sich die Heiligkeit und Gerechtigkeit nirgends geoffenbart. Wenn etwas uns mit heilsamer Furcht vor dem gerechten Richter zu erfüllen imstande ist, so ist es Christus am Kreuze. Möchten doch alle, die in Gefahr sind zu sündigen, hinaufblicken zum Gekreuzigten, seine Schmerzen betrachten; dann werden sie gewiß zu sich sagen: um eines geringen Vergnügens willen will ich mir nicht solche Schmerzen zuziehen! Wir wissen ja, daß der Heiland sagte: wenn das am grünen Holze geschieht, was wird erst am dürren geschehen? d. h. wenn ich der Stellvertreter, der Unschuldige, der Sohn Gottes um der Sünden willen so viel leiden muß, wie schmerzlich wird dann die Strafe des wirklichen Sünders sein?

Ja, blicke hinauf, o Christ, zum Gekreuzigten! Betrachte seine Leiden, betrachte die Gerechtigkeit Gottes; sie möge dich abhalten vor jeder Beleidigung des allheiligen und allgerechten Gottes. Blicke hinauf zum Gekreuzigten, betrachte seine Schmerzen und Leiden. Betrachte und bewundere die unendliche Liebe und Güte Gottes. Wie könntest du einen so gütigen, so liebevollen Gott noch ferner beleidigen? Siehe da: der himmlische Vater gibt seinen vielgeliebten Sohn dahin, damit er für uns leide und sterbe, damit er als Isaak des Neuen Bundes wirklich geopfert werde. Welch Vater täte das für die Familie eines Freundes, und der himmlische Vater tut es für die Menschenfamilie, die ihn jahrtausendlang stets beleidigten. O unbegreifliche, unendliche Güte des Vaters!

Der Sohn Gottes, wesensgleich mit dem Vater, steigt vom Himmel herab, nimmt die menschliche Natur an, Leib und Seele, damit beide leiden können, denn als Gott hätte er nicht leiden können. Die Verdienste seines Leidens sind so groß, daß jedes einzelne unendlichen Wert hat; denn es ist eben der Gottmensch, der leidet. Blicke hinauf zum Gekreuzigten; zähle seine Wunden, schildere seine Schmerzen, wenn du kannst! Er befindet sich wie in einem Meer von Schmerzen; Welle an Welle bricht sich an seinem Herzen. Seine un-

endliche Liebe und Güte macht, daß er mehr leidet, als notwendig war, daß er nicht bloß einen Blutstropfen, sondern all sein Blut vergossen hat. Und das alles tut er nicht für Freunde, sondern für Feinde! O Güte, o Liebe Gottes! Am Kreuze sind die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes zusammengekommen, haben sich vereint; und aus dieser Vereinigung ging die Zahl der Auserwählten hervor. Beide Arme des Kreuzes, die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, sind gleich lang, unendlich; doch sagt der Psalmist nur von der Barmherzigkeit, die Erde sei voll von ihr.

O gekreuzigter Heiland! wie können wir dir danken für die unbeschreibliche, unbegreifliche Liebe und Güte. Je mehr ich ihren Abgrund betrachte, desto unergründlicher erscheint er mir. Sei gegrüßt, o kostbares Kreuz, an dir erblicken wir wie in einem Spiegel die Vollkommenheiten Gottes! Sei gegrüßt, o kostbares Kreuz, so soll jeder ausrufen; denn für jeden hat der Heiland am Kreuze gelitten und ist für ihn gestorben. Wie die Sonne einerseits die ganze Welt erleuchtet, und andererseits jedes einzelne Geschöpf so beleuchtet, als ob sie für dasselbe allein scheine: so hat der göttliche Heiland allerdings für die ganze Menschheit gelitten, doch so, als ob er für jeden einzelnen gelitten hätte. Wenden wir daher recht oft und recht eindringend seine Leiden auf uns persönlich an. Beten wir recht oft und erwägen wir die Worte wohl: der für mich Blut geschwitzt hat; der für mich ist gegeißelt worden; der für mich ist mit Dornen gekrönt worden; der für mich das Kreuz getragen hat; der für mich ist gekreuzigt worden. Sei gegrüßt, o kostbares Kreuz!

Das Zeichen des Kreuzes wird am Tage des Gerichtes am Himmel erscheinen, und zwar den Bösen zum Schrecken, den Guten zum Troste. Es wird die Verworfenen daran erinnern, was der Heiland alles für sie getan und gelitten habe, um sie zu retten, um sie an sich zu ziehen. Es wird sie daran erinnern, wie sie dem so liebenswürdigen Heilande alles mit Undank, Treulosigkeit, Beleidigungen jeder Art vergolten haben. Sie werden sehen, wen sie durchbohrt haben. Den Auserwählten dagegen ist das Kreuz zum Troste. An das Kreuz haben sie geglaubt; sie haben geglaubt, daß der Gekreuzigte wahrhaft der Sohn Gottes sei, daß in keinem andern Namen Heil zu finden sei, als im Namen Jesu. Sie haben an den Gekreuzigten geglaubt, obschon das eigene Fleisch, die Welt und Satan sie von diesem Glauben abwendig machen wollten. Das Kreuz war der Anker ihrer Hoffnung in allen Stürmen und Kämpfen des Lebens. Was könnte man auch von einem so gütigen Heiland nicht hoffen, der aus Liebe zu uns so vieles leidet, der aus Liebe zu uns am Kreuze gestorben ist! Jetzt wird ihre Hoffnung in Erfüllung gehen. Er wird abwischen alle Tränen; keine Trauer, kein Schmerz wird mehr sein. Der Heiland wird alle seine getreuen Diener einführen in die Wohnungen, die er für sie bereitet hat. Das Kreuz war den Auserwählten der brennende Dornbusch der Liebe, der

immer flammte, nie erlosch, und der auch in ihrem Herzen das Feuer der göttlichen Liebe entzündete, entflamnte. Von dieser Liebe erfüllt, haben die Auserwählten alles Gott Mißfällige sorgfältig gemieden, ihre sündhaften Neigungen unterdrückt, besiegt. Die Liebe zum Kreuze trieb sie an, unzählige gute Werke zu vollbringen. Im Hinblick auf den Gekreuzigten haben die Schüler des Kreuzes im Tale der Tränen viel gelitten, nicht bloß leibliche Uebel, Krankheiten, Not, Entbehrungen jeder Art, sondern auch geistige, Verfolgungen, Verleumdungen, geistige Verlassenheit, Trübsal und wie die geistigen Leiden alle heißen. Aus Liebe zu ihm haben sie auch das vom Schöpfer über alle Menschen verhängte Todesurteil über sich ergehen lassen und sind in der Umarmung des Gekreuzigten gestorben. O, wie werden sie sich jetzt freuen beim Anblick des Kreuzes! Wie werden sie dankbar in seliger Freude ausrufen: „Sei gegrüßt, o kostbares Kreuz, an dem unser Heiland und Erlöser hing.“

Möchten auch wir einst in diesen Ruf freudig einstimmen! Möge der Gekreuzigte fortwährend unsern Glauben vermehren, unsere Hoffnung bestärken, unsere Liebe entflammen! Möge der Anblick des Gekreuzigten uns stets vom Bösen abhalten, zum Guten begeistern! Möge das kostbare Blut des Gekreuzigten über uns kommen, aber nicht zum Fluche, sondern als Gnadentau, der uns rein wasche von allen Makeln der Sünde und uns stärke zu allen Kämpfen des Lebens, besonders zum letzten entscheidenden Kampfe. Unser letzter Blick auf Erden gelte dem Gekreuzigten, unser erster im Jenseits dem Auferstandenen!

Die Heiligen, vor allem die seligste Jungfrau und Gottesmutter, welche unter dem Kreuze standen und Zeugen des bitteren Leidens und Sterbens des göttlichen Heilandes waren, wollen uns diese Gnade erslehen!

Zum Kapitel „sexuelle Aufklärung“.

Von Georg Wagnleithner, Stadtpfarrer in Grieskirchen, Ob.-Oest.

„O quam pulchra est casta generatio cum claritate!“

(Sap. 4. 1.)

„Attende tibi, fili mi, ab omni fornicatione!“

(Tob. 4. 13.)

Es mehren sich die Abhandlungen über das Kapitel „sexuelle Aufklärung“, von welchen die einen sozusagen mit der Tür ins Haus fallen, die andern aber aus übertriebener Mengstlichkeit durch Geheimnistuerei die Sache noch schlechter machen.

Der „Pädagoge“ Scheibenzuber wurde selbst von der jüdischen „Zeit“ abgelehnt und das Bild von der „Rosenknospe“, das in einer diesbezüglichen Broschüre vorkommt, wirkt eher reizend, als abstoßend. Der goldene Mittelweg dürfte auch auf diesem Gebiete am sichersten zum Ziele führen und der Wegweiser hiezu ist — der Katechismus.